



Julius Posner im Jahr 1990 in seinem Arbeitszimmer in der Kleiststraße.

Foto: Gunnar Porikys, Potsdam

Julius Posener zum 100. Geburtstag

Am 4. November wurde der 100. Geburtstag von Julius Posener in der Akademie der Künste mit einer Feier von Werkbund und Akademie festlich begangen. Bis zu seinem Tod 1996 war Julius Posener der unbestrittene Doyen der Baugeschichte in Deutschland, und er ist es im Grunde noch immer: Es ist niemand da, der an seine Stelle treten könnte.

Die Unersetzbarkeit von Julius Posener liegt in seiner Arbeit begründet, die er in den letzten 35 Jahren seines langen Lebens in Berlin für seine Heimatstadt nach der Rückkehr aus dem Exil geleistet hat. Er arbeitete an der Geschichte und Vorgeschichte der modernen Architektur in Berlin, aber nicht nur als Wissenschaftler, als Bauhistoriker und Architekturtheoretiker, sondern vor allem als kritischer Bürger, der sich um die Erhaltung und Verbesserung der Lebensverhältnisse in seiner Stadt bemühte: Er kämpfte um den Bestand wesentlicher Bauten der Moderne, er beschäftigte sich kritisch mit dem neuen Städtebau und mit den Neubauten in Berlin und versuchte so, Einfluss zu nehmen auf die ständige Veränderung seiner Stadt zum Guten.

Seine Entwicklung wurde bestimmt durch die Herkunft, das Studium bei Poelzig, die frühe Auseinandersetzung mit der neuen Architektur, die Arbeit als junger Architekt in Paris und Berlin um 1930 und die Exilerfahrungen in Frankreich, Palästina, England und Malaysia.

Julius Posener wurde am 4. November 1904 in Berlin als jüngster Sohn des Malers Moritz Posener und seiner Frau, der Pianistin Gertrud Posener geb. Oppenheim geboren. Die Familie Posener war sich, obschon assimiliert, ihrer jüdi-

schen Herkunft durchaus bewusst. Sie war wohlhabend und ließ sich 1909 von Fritz Crzelltzer ein modernes Landhaus in Lichterfelde bauen, in dem sie glücklich lebte.

Das Architekturstudium, das Posener 1923–29 an der TH Charlottenburg absolvierte, enttäuschte ihn anfangs in der Unterstufe, doch begegnete er auf einer Exkursion den Landhäusern von Hermann Muthesius, die ihm zu einer Offenbarung dessen wurden, was Architektur sein kann: Heimat. Außerdem diskutierten Posener und seine Freunde mit bedeutenden Architekten wie Alfred Gellhorn, Hugo Häring und Erich Mendelsohn über die neue Architektur. Nach dem Vordiplom sagte ihm das Studium mehr zu dank der kritischen Förderung durch seinen Lehrer Hans Poelzig, dem Posener immer tiefe Dankbarkeit bewahrte.

Die Entscheidung über seinen weiteren Werdegang fiel nach dem Diplom 1929 auf einer Studienreise mit einem Freund in Paris: Er beschloss, dort zu bleiben und sich eine Arbeit in einem Architekturbüro zu suchen. Er arbeitete bei Albert Laprade, Charles Siclis und André Lurçat. Über die Theaterbauten von Siclis veröffentlichte er seinen ersten Aufsatz in der Bauwelt (Heft 51/1929). Das war sein Debüt als Architekturkritiker. Noch in Paris kam er zufällig in Kontakt mit dem Gründer der Zeitschrift „L'Architecture d'aujourd'hui“ („AA“), die dann ab 1930 erschien. 1931 arbeitete er wieder in Berlin, bei Mendelsohn am Bau des Columbushauses am Potsdamer Platz, die Grundlage einer lebenslangen Freundschaft.

Im Mai 1933 emigrierte Posener nach Paris und wurde ein erfolgreicher junger Redakteur bei der „AA“. Als Ende 1934 im Patronatskomitee der Zeitschrift antisemitische Äußerungen fielen, beschloss Posener, nach Palästina zu gehen und

bei Mendelsohn zu arbeiten. Er wurde 1935 von Mendelsohn im Büro in Jerusalem aufgenommen und schrieb auch dort noch für die „AA“. Später, nach der Trennung von Mendelsohn, arbeitete er für die jüdische Bauzeitschrift „Habin-yan“ und beim Public Works Department der britischen Mandatsregierung. Als die deutschen Truppen in Nordafrika näher kamen, meldete sich Posener 1941 als Freiwilliger zur Britischen Armee, um gegen Hitler zu kämpfen.

Das Wiedersehen mit Deutschland als Soldat 1945 war für ihn niederschmetternd wegen der Zerstörung der Städte und der Verdrängung des eben noch geherrscht habenden Nationalsozialismus durch die Deutschen. Posener blieb als britischer Soldat noch bis 1946 in Deutschland. Ein Versuch, eine Stelle als Lehrer in Deutschland zu finden, um beim Aufbau zu helfen, scheiterte. Daraufhin ging er nach London, heiratete, bewarb sich um eine Stelle und lehrte 1948–56 Baugeschichte an der Brixton School of Building. 1956 wurde er Professor für Entwerfen am Technical College in Kuala Lumpur/Malaysia und baute dort eine neue Architekturfakultät auf. Im August 1961 kehrte Posener mit seiner Familie nach Berlin zurück, um die Professur für Baugeschichte an der Hochschule für Bildende Künste (HBK) anzutreten. Er lehrte dort bis 1971, die Studentenbewegung empfand er nach eigenem Bekunden als Befreiung im Umgang mit den Studenten in der Lehre.

Er wurde 1967 in die Akademie der Künste aufgenommen und war von 1972 bis 1976 Vorsitzender des Deutschen Werkbundes, ein streitbarer Vorsitzender, der unermüdlich neue Initiativen anschob. Da ihm die Lehre so sehr fehlte, lehrte er fünf Semester lang 1976–78 an der TU Berlin, diese „Vorlesungen zur Geschichte der Neuen Architektur (1753–1933)“ erschienen 1979–83 in fünf Heften von „ARCH+“.

Nach seinem Abschied von der Hochschule konnte Posener sich verstärkt dem Schreiben über die moderne Architektur widmen, mit dem er nach seiner Rückkehr begonnen hatte: Er arbeitete an den Themen, die sich durch seine Lebenserfahrungen bei ihm herauskristallisiert hatten. Er schrieb zuerst über die englischen Landhäuser und die Gartenstadtbewegung, über die drei großen Berliner Architekten, die ihm wichtig waren (Hermann Muthesius, Erich Mendelsohn und Hans Poelzig), über die Entwicklung der Berliner Architektur vor 1914 („Berlin auf dem Wege zu ei-

ner neuen Architektur“), dann über die Entwicklung der modernen Architektur insgesamt und abschließend seine Erinnerungen, denen aus dem Nachlass weitere autobiographische Schriften folgten, zuletzt das Buch „Heimliche Erinnerungen“ (Rezension Heft 38, Seite 30). Julius Posner starb am 29. Januar 1996 in Berlin.

Julius Posener war nicht nur ein herausragender Wissenschaftler, Forscher und Lehrer, er war vor allem ein Handelnder, ein Eingreifender, der sich für die Erhaltung bedeutender Bauten nicht nur in Berlin, sondern überall rückhaltlos einsetzte. Er war 1980–87 Mitglied des Denkmalbeirates in Berlin und vertrat die Auffassung, dass der damals materiell und personell unterausgestattete Berliner Landeskonservator mit mehr Geld, Personal und Befugnissen versehen werden müsste, um seine Aufgaben sachgerecht wahrnehmen zu können. Julius Posener kämpfte in Berlin um die Erhaltung von Landhäusern von Muthesius, um die Rettung des Rudolf-Virchow-Krankenhauses von Ludwig Hoffmann, die Umnutzung des Krankenhauses Bethanien und der Alten Feuerwache in Kreuzberg. Er hat vieles gerettet und einiges nicht mehr retten können. Er war ein Vorbild, das vielen Mut machte, sich ebenfalls für die Sache der gebauten Umwelt und des baulichen Erbes einzusetzen. Wir haben ihm für vieles zu danken, vor allem für seinen Charme, für die Leichtigkeit seiner Sprache, für die Ernsthaftigkeit seiner Arbeit.

Dietrich Worbs